Les mémoires de nos lauréats

Stéphanie Henvaux : *Das Frauenbild und seine Entwicklung bei Arthur Schnitzler*

Der Wiener Autor Arthur Schnitzler hat im Laufe seiner literarischen Karriere zahlreiche weibliche Figuren dargestellt, durch die er die Frauenlage am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts illustriert. In seinen Werken zeigt er, wie die Frau in der Gesellschaft seiner Zeit betrachtet und behandelt wurde. Meiner Arbeit zugrunde liegt die Frage, ob sich eine Entwicklung im Frauenbild bei Schnitzler im Laufe der Zeit feststellen lässt. Um diese Frage beantworten zu können, habe ich die folgenden, zwischen 1887 und 1926 veröffentlichten Erzählungen bzw. Novellen analysiert: „Amerika", „Die Frau des Weisen", „Frau Berta Garlan", „Fräulein Else", „Die Frau des Richters" und „Spiel im Morgengrauen".

Was aus den verschiedenen Textanalysen am auffälligsten hervorgeht, ist die Tatsache, dass die Frauengestalten bei Schnitzler im Laufe der Zeit eine immer stärkere Präsenz zeigen, was mit der Verlagerung der Erzählperspektive zusammenhängt. In den früheren Texten ist der Standpunkt eines Ich-Erzählers vorherrschend, und die Perspektive der weiblichen Figur muss indirekt rekonstruiert werden. In den mittleren und späteren Texten treten die jeweiligen Protagonistinnen stärker in den Vordergrund. Parallel zu diesem Perspektivenwandel werden die weiblichen Figuren mit einer immer fester umrissenen Persönlichkeit ausgestattet.

Allen Protagonistinnen ist weiterhin gemein, dass sie von den Männern nicht als Individuen sondern als Typen gesehen werden. In der männlichen Perspektive entsprechen sie den für das Fin-de-Siècle typischen Gestalten der *femme fatale, femme fragile* und/oder des *süßen Mädels*. Schnitzler distanziert sich jedoch von dieser männlichen Sichtweise dadurch, dass er seine Protagonistinnen als Menschen mit individuellen Eigenschaften darstellt.

Die Probleme, auf die die Frauen im Laufe der Werke stoßen, bleiben dieselben. Alle Protagonistinnen leben in einer Gesellschaft, in der die Frau und ihre Rolle vom Mann definiert werden. Dieses patriarchalische System hindert die Frauen daran, sich selbst zu behaupten, Unabhängigkeit zu gewinnen sowie eine persönliche und sexuelle Freiheit zu erreichen. Die Frau ist als erotische Wunschprojektion der männlichen Begierde konzipiert und ihr wird gleichzeitig ein sehr unfreies Leben aufgezwungen. Mit einer seltenen psychologischen Einsicht illustriert Schnitzler, wie die verschiedenen Protagonistinnen auf dieses System reagieren. In dieser Hinsicht kann man keine lineare Entwicklung im Sinne einer zunehmenden Emanzipation oder Unabhängigkeit der Frau feststellen. Schnitzler zeigt, dass Anna und Friederike sich zu behaupten bemühen und sich einen Weg zur weiblichen Emanzipation eröffnen. Diese aktive Reaktion setzt sich mit Else und Leopoldine fort, die das ökonomische und sexuelle Monopol des Mannes herausfordern. Dagegen wünschen sich Agnes und Berta ein sehr traditionelles bürgerliches Leben. Sie haben den gesellschaftlichen Diskurs verinnerlicht, stellen die Moralvorstellungen ihrer Zeit nicht in Frage und bleiben deshalb unemanzipiert und vom Mann abhängig.

In jedem seiner Texte unterstreicht Schnitzler, wie gering die Chancen einer wirklich erfüllenden weiblichen Emanzipation sind und wie problematisch die Konstruktion einer autonomen weiblichen Identität ist. Seine Kritik richtet sich in erster Linie auf die Wiener Gesellschaft, die durch ihre Scheinideale und traditionelle Konventionen ihren Mitgliedern keine Möglichkeit zur persönlichen Erfüllung und zum glücklichen Zusammenleben gibt.